

800 Jahre Stadt Gelnhausen

von Karl Schreiber

„Kaiser Friederich . . . als er den Flecken Gelnhausen freihen wollte und zu der Zeit viele Lute um die Kapelle Godebrechtshusen uf der Landscheyden baulich wohnten, die liese der Kaiser dringen und ihnen gebieten, das sie herab beieinander mußten bauen . . .“

So beginnt eine Eintragung im „Roten Buch“ der Stadt G e l n h a u s e n ¹. Mit den Worten seiner Zeit berichtet der Stadtschreiber über einen Vorgang, der mit zu den bedeutendsten seiner Art in Gelnhausen gehört: der Erhebung einer größeren Streusiedlung zur Stadt des Reiches. Dieser Vorgang wird offiziell aktenkundig durch eine Urkunde vom 25. Juli 1170 ². Darin teilt der Kaiser mit, daß er bei dem *castrum Geylnhusen* eine neue Stadt gegründet und ihre Einwohner mit besonderen Freiheiten ausgestattet habe. Die Urkunde, die in Gelnhausen ausgestellt ist, findet am gleichen Tage eine Erweiterung in einer zweiten Urkunde des Kaisers ³. In dieser zweiten Urkunde werden die Kaufleute der Stadt als kaiserliche Kaufleute hervorgehoben und mit besonderen Freiheiten ausgezeichnet.

Soweit die historischen Fakten zum Jahr 1170. Wie kam es aber zu dieser Entwicklung, was ging ihr voraus? Es gilt als sicher, daß die Siedlung Gelnhausen schon lange vor dieser Zeit bestand und auch eine beachtliche Bedeutung hatte, leider sind die Quellen noch spärlich und setzen erst spät ein: Am 16. 10. 1108 bestätigt Papst Paschalis II. die Stiftung des Klosters S e l b o l d durch den Grafen Dietmar [von Gelnhausen] ⁴. 1123 berichtet der Abt des Klosters B a n z im Bistum Bamberg, daß die Besitzungen des Markgrafen Hermann v o n S c h w e i n f u r t bis an den Ort Gelnhausen reichen ⁵. Dabei befaßt sich diese Urkunde mit einem Vorgang, der sich bereits im Jahre 1060 zugetragen hat. Im Juni 1158 verkauft Erzbischof Arnold von Mainz Güter des Bistums Mainz, um von dem Erlös die B u r g G e l n h a u s e n von „ihrem rechtmäßigen Besitzer“, wie es in der Urkunde heißt, zu erwerben ⁶. Tritt hier erstmals ein territoriales Interesse an der Burg Gelnhausen in Erscheinung, so muß folgendes festgestellt werden: Schon in früherer Zeit war die K i n z i g bis Gelnhausen s c h i f f b a r ; hier fand der Warenumschatz

¹ Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel und Landesbibliothek: Handschriften 2° Ms. Hass. 253, Bl. 2 („Auszüge aus dem Gelnhaeuser Urkundenbuch, genannt das rothe Buch. Hundeshagen 1808—9“).

² H. R e i m e r : Urkundenbuch zur Geschichte der Herren von Hanau und der ehemaligen Provinz Hanau. I—IV. 1891—1897 (= Publication aus den Königlich Preußischen Staatsarchiven 48. 51. 66. 69). Hier: R e i m e r I Nr. 102.

³ R e i m e r I Nr. 103.

⁴ R e i m e r I Nr. 70.

⁵ Hauptstaatsarchiv M ü n c h e n Clm. 1850 Catalogus episcoporum Bambergiensium.

⁶ R e i m e r I Nr. 96.

im Ost-West-Verkehr von Rhein und Main nach Thüringen statt. Darüber hinaus wird die frühe Siedlung von zwei alten Höhenwegen fast tangiert, so daß sich beim Vorhandensein einer Furt in diesem Raum eine Querverbindung förmlich anbot. Die Höhenstraßen sind die Hohe oder Reffenstraße im Norden und die Birkenhainer Straße im Süden. Die Schiffbarkeit der Kinzig bis Gelnhausen und die handels- wie territorialpolitisch bedeutende Furt in diesem Raum mögen schon zur Zeit der fränkischen Landnahme Anlaß gewesen sein, hier einen fränkischen Königshof anzulegen. Görich vermutet diesen als späteren Sitz der Grafen von Selbold = Gelnhausen im Gebiet der heutigen Peterskirche und des Obermarktes, und alle Anzeichen geographischer und siedlungstechnischer Natur stützen diesen Vorschlag; leider kann er durch Grabungen kaum erhärtet werden, da das Gebiet mitten in der bebauten Stadt liegt⁷.

Mit dem Ausbau der staufischen Macht in der Wetterau gewinnt auch das Kinzigtal zunehmend an territorialpolitischer Bedeutung. Aus dieser Entwicklung heraus dürfte der Kauf der Burg Gelnhausen durch den Erzbischof Arnold von Mainz zu verstehen sein. Das Erzstift kommt hier den Staufern offensichtlich zuvor. Mainz baut seine Machtstellung im Kinzigtal planmäßig aus; denn der Erwerb der Wasserburg Gelnhausen ist zwingend als Sicherung des linken Flügels im Kerngebiet um Aschaffenburg zu verstehen. Aber auch die Staufer erkennen die Bedeutung dieser Burg im Kinzigtal, und schon um 1165 erwirbt Kaiser Friedrich I. von dem damaligen Erzbischof Christian von Buch die Hälfte der Burg Gelnhausen als Lehen. Christian von Buch war Friedrichs Kanzler. Es ist durchaus ungewöhnlich, daß der Kaiser von einem Kirchenfürsten ein Lehen nimmt; daß er es trotzdem tut, bezeugt uns, wie wichtig dem Kaiser Gelnhausen ist. Noch vor 1184 muß Barbarossa auch die zweite Hälfte der Burg besessen haben. Zwischen 1180 und 1184 ist der Ausbau der als Burg jedoch engräumigen Kaiserpfalz nach den jüngsten Erkenntnissen anzusetzen.

Während der Ausbau der Burg, die unten im Talgrund oberhalb der Furt und damit am Ende des Schifffahrtsweges entsteht, auf rein territorialpolitischen Erwägungen beruht, ist die Gründung der Stadt sowohl aus territorialpolitischen als auch aus handelspolitischen Entwicklungen zu verstehen. Auf dem vierten Italienzug verlor Friedrich I. in Rom seinen bedeutenden Kanzler Reinald von Dassel durch die Malaria. Seitdem ändert sich auch mehr und mehr seine deutsche Innenpolitik. In den sogenannten Ronkalischen Gesetzen von 1156 war erstmals deutlich geworden, daß dem Kaiser die Einführung einer neuen einheitlichen Rechtsform vorschwebte. In Deutschland stehen dem vor allem die Stammesherzöge im Wege, Heinrich der Löwe ist

⁷ Die Kinzigfurt ließ sich 1967 nachweisen. Während heute die Straße zur Ziegelbrücke hin leicht ansteigt, wurde bei Kanalisationsarbeiten in 1,8 m Tiefe eine alte Straße freigelegt, die zum Fluß leicht abfiel. Sie war mit groben Steinen und Reisig befestigt. Im übrigen vgl. W. Görich: Neues aus der hessischen Stadtplanforschung → ZHG 74 (1963), 32.

hierfür ein beredtes Beispiel. Daher gilt es, in geschickter Weise die Macht der alten Stammesherzöge einzuschränken oder zu brechen. Um das durchzuführen, bedarf der Kaiser der Unterstützung jener Kräfte, die ihm treu ergeben sind. Dazu gehören u. a. die Städte. Aus dieser Erkenntnis stampft der Kaiser an bedeutsamen Stellen in den nächsten Jahren Reichsstädte förmlich aus dem Boden. Gelnhausen gehört mit zu den bedeutendsten Gründungen dieser Zeit. Friedrich stattet diese Städte mit erheblichen Freiheiten aus und nimmt sie uneingeschränkt in seinen Schutz. So ist er sich ihrer Treue sicher, und die folgenden Jahrzehnte zeigen auch, daß der Kaiser sich nicht verrechnet hat.

In G e l n h a u s e n findet der Kaiser allerdings noch einen zweiten Grund zur Stadterhebung. Durch den erwähnten Warenumschatz im Ost-West-Verkehr saßen wohl schon lange vor der Stadtgründung Kaufleute in Gelnhausen. Sie lebten nicht etwa nur vom Warenumschatz am Ort, sondern sind vielmehr als Fernhandelskaufleute anzusprechen, die mit eigenen Ladungen weite Reisen unternahmen. Hier, also neben einer Burg, ein Handelszentrum, eine Großburg im weitesten Sinne, zu errichten, mag wohl die Absicht des Kaisers von Anfang an gewesen sein. Das wird besonders in der zweiten Urkunde des Jahres 1170 deutlich, in der den Kaufleuten besondere Freiheiten zugestanden werden. So dürfen sie überallhin zollfrei ziehen, ihren Besitz frei vererben und im ganzen Lande unter dem besonderen Schutz des deutschen Kaisers reisen. Kein Vogt soll in Gelnhausen Recht sprechen, sondern nur der Kaiser oder sein besonders hierfür bestimmter Vertreter. Fernhandelsplätze im Rahmen einer Großburg hatte der Kaiser in Oberitalien vielfach kennengelernt.

Wenn der Kaiser, wie der eingangs erwähnte Chronist schreibt, die Menschen aus verschiedenen Siedlungskernen zusammenziehen läßt und sie auffordert, sich schützend mit einer Mauer zu umgeben, dürfen wir wohl annehmen, daß nicht alle Beteiligten mit dieser Maßnahme einverstanden waren. Der Kaiser entschädigt sie aber nicht nur mit verschiedenen Freiheiten, er bietet ihnen auch eine für die damalige Zeit moderne Wohnmöglichkeit. So bestimmt er beispielsweise als Siedlungszentrum auf dem breiten Hangvorsprung nordwestlich oberhalb der Wasserburg eine Stelle, die sich zwischen 130 und 165 m über NN erstreckt. Gerade in dieser Höhenlage befindet sich im Buntsandstein eine breite Schicht stark wasserführenden Bröckelschiefers. So ist es möglich, daß man für jede neu errichtete Hausstelle zuvor einen Brunnen gräbt und diesen mit in das Kellergewölbe, ja z. T. noch bis zum 1. Obergeschoß einbaut⁸. Der Tatsache, daß die Häuser der neugegründeten Stadt fast durchweg mit eigener Wasserversorgung ausgestattet waren, ist es zu verdanken, daß die Stadt Gelnhausen von den vielen schweren Pestschlägen des Mittelalters bis auf eine einzige Ausnahme verschont bleibt. Ebenso wichtig wie die Wasserversorgung ist aber für eine am Hang liegende Stadt die Abwasserführung. Auch hier hat der Kaiser zweifellos Erkenntnisse aus den oberitalienischen

⁸ A. F u h s : Gelnhausen, eine städtebauliche Untersuchung. 1960. (= VHKH XXV), 136.

Städten anwenden lassen. Bevor die Häuser gebaut wurden, ließ er Abwässerkanäle erstellen⁹ die sowohl das Oberflächen-, wie auch das Gebrauchswasser rasch zu Tal in die Kinzig führten. Diese Kanäle wurden bei der Errichtung der Häuser dann größtenteils überbaut. Noch heute sind Haupt- und Seitenkanäle der staufischen Planung zu erkennen. Sie sind ein deutlicher Beweis dafür, daß die Gründung der Stadt Gelnhausen ein ausgesprochener staufischer Willensakt war.

Wer einmal Gelegenheit hat, einen Blick in die alten staufischen Keller der Stadt zu werfen, wird erstaunt sein, in welch gewaltigen Ausmaßen sich diese erstrecken. Diese Ausdehnung kommt nicht von ungefähr. Es gilt als sicher, daß diese Keller ursprünglich auch als Warenlager dienten. Einige haben noch herrliche gemauerte Galerien und schön bearbeitete Stützpfeiler mit künstlerisch gestalteten Kapitellen¹⁰. Das läßt den Schluß zu, daß hier nicht nur Waren gelagert, sondern auch gehandelt und verkauft worden sind. Bei anderen Kellern wieder kann man erkennen, daß sie als Lagerräume zu klein wurden, und so trieb man sie noch unter die angrenzenden öffentlichen Straßen und Plätze vor. Noch heute gibt es an einzelnen Stellen schmale Schächte, die zur Belüftung der Keller bis an die Oberfläche des heutigen Untermarktes hinaufführen¹¹. In anderen Städten hat man ähnliche Erweiterungen von Handelskellern festgestellt (z. B. in Frankfurt), nur ist hier die Erweiterung nicht waagrecht, sondern senkrecht nach unten durchgeführt worden. Eine solche Maßnahme war in Gelnhausen auf Grund der wasserführenden Schichten und wegen des harten Buntsandsteins schwierig.

Es ist kaum anzunehmen, daß die Stadt schon im Jahre 1170 mit einer festen Mauer umgeben war. Man hat sich vielmehr zunächst Wälle, Gräben und Holzwerk oder Hecken als Behelfsumwehrung vorzustellen. Die erste Ummauerung, der sogenannte innere Bering, ist wohl spätestens um 1200 errichtet worden; mit ihm entstehen auch die festen Tortürme, von denen noch vier auf unsere Zeit gekommen sind.

Der Aufforderung des Kaisers, in die Stadt hineinzuziehen, sind aber wohl nicht alle Siedler nachgekommen. Viele wohnen noch nach Jahren im Bereich des Holzborns. Ferner gab es noch eine Interessentengruppe, die mit der Gründung der Stadt nicht einverstanden war: die Bauern des alten Gerichts Gründau. Aus dem eingangs erwähnten Bericht des Stadtschreibers über den Gründungsvorgang geht hervor, daß der Kaiser den Ritter Goswin von Ortenberg beauftragte, das Areal der künftigen Stadt Gelnhausen aus dem Bereiche des Gerichtes Gründau herauszulösen. Er tat dies symbolisch durch einen Grenzritt, der später, ebenfalls symbolisch, von den Gelnhäuser Bürgern fast alljährlich durch einen spektakulären „Grenzgang“ nachvollzogen wurde.

⁹ Fuhs 47.

¹⁰ Fuhs Plan 8.

¹¹ Fuhs Plan 7 sowie eigene Festlegungen des Verfassers.

Der Ausbau der Stadt geht selbst für die Verhältnisse der damaligen Zeit zügig voran. Neben den ursprünglichen Siedlern lassen sich bald einige bedeutende Adelsgeschlechter nieder, die als Ministerialen des Kaisers gern die Möglichkeit nutzen, in einer modernen Stadt zu wohnen. Die Gebäude, die sie errichteten, glichen aber eher kleinen Burgen als Wohnhäusern. Besonders auffällig sind die Bauten der Herren von Breitenbach¹² und der Herren von der Ecken am Untermarkt. Die vermögenderen Bürger tun es ihnen gleich, wie heute noch das große Areal der Herren vom Steinhäus in der Langgasse zeigt.

Mit dem Aufbau der Stadt ging der Bau neuer Kirchen Hand in Hand. Aus einer dorfkirchenartigen Kapelle entsteht 1170–1235 die herrliche Marienkirche. Die Bürger der Stadt bauten ferner die Peterskirche aus. Noch immer außerhalb der Stadtmauer liegt im Norden der Stadt die Godobertuskapelle. Ihre Umgebung wird schon im Stadtgründungsbericht als besiedelt bezeichnet. 1294 wird sie als alter Besitz des Nonnenklosters Meerholz genannt. 1907 untersuchte der Archäologe Dr. Plath die Kapelle und konnte deren bauliche Gegebenheiten mit dem „Grauen Haus“ zu Winkel am Rhein vergleichen; danach ist die Entstehung der Kapelle in das 11. Jahrhundert zu verweisen. Bei Grabungen in der Kapelle fand Plath vor dem Altar in geringer Tiefe einen einfachen romanischen Steinsarg, der mit einer Steinplatte abgedeckt war, auf der das Wort „Godo...“ noch zu entziffern war. In dem kleinen Steinsarg waren die Gebeine eines Mannes beigelegt. Eine Urkunde vom 25. Juli 1294¹³ nennt die Kapelle „capella beati godehardi“. Bickel vermutet eine allerdings unsichere Beziehung zu einem Gotbert in Gelnhausen, dessen Namen auch in einer Urkunde des St. Victorstiftes zu Mainz aus dem Jahre 1191 genannt wird. J. L. Kreuter versucht in der „Gelnhusana“ das Grab als Märtyrergrab zu deuten. Es ist sicherlich bezeichnend für eine aufblühende Stadt, wenn auswärtige Klöster hier Niederlassungen errichten, wobei die zahlreichen Klosterhöfe in einer Handelsstadt sicher mehr kommerziellen als kirchlichen Charakter haben mögen. So finden sich zu Beginn des 13. Jahrhunderts die Deutschherren von Sachsenhausen und von Marburg, die Johanniter von Rüdighheim, der Templerorden, die Klöster Haina, Seligenstadt, Fulda, Selbold, Arnsburg und Meerholz sowie die Franziskaner und die Augustiner mit eigenen Ansiedlungen in Gelnhausen. In reichem Maße entstehen ferner eine Reihe von Kapellen, wie die Brückenskapelle „Zum heiligen Kreuz“, die Katharinenkapelle in der Langgasse, die Michaelskapelle nördlich der Marienkirche und, ebenfalls hier, im 15. Jahrhundert die Kapelle „Zum heiligen Grab“.

Die territorial- und handelspolitische Bedeutung der frühen Stadt wird nicht zuletzt durch das Einrichten einer kaiserlichen Münzstätte unterstrichen. Es ist

¹² Ein Bild von Ruhl aus dem frühen 19. Jh. zeigt die burgähnlichen Ausmaße des Breidenbachschen Hofes.

¹³ Reimer I Nr. 748.

nicht überliefert, ob die Münze in der Burg oder innerhalb der Stadt gelegen hat. Aus Aufzeichnungen späterer Jahre¹⁴ weiß man jedoch, daß sie sich zumindest in der nachstaufigen Zeit in der Stadt, und zwar in der heutigen Reusengasse befand. In staufiger Zeit wurden in Gelnhausen *Brakteaten* geschlagen. Zwei Münzbilder kommen in dieser frühen Zeit vor, einmal das *Kaiserpaar*, dann die *Kaiserin Beatrix* allein. Beim Bild der Kaiserin (es handelt sich hierbei um den sogenannten Lichtenberger Fund) trägt der Brakteat die Umschrift: *Beatrix de Geilenshus*. Da die Kaiserin aber bereits 1184 verstorben ist, müssen beide Münzbilder und damit auch die Münzstätte vor 1184 entstanden sein¹⁵.

Parallel zum Münzbild hat sich das Gelnhäuser *Siegel* wohl in der gleichen Zeit entwickelt. Es zeigt, dem ersten Münzbild ähnlich, das Kaiserpaar in einem romanischen Doppelfenster. Das Petschaft, das nachweislich schon um 1250 verwendet wurde, dessen Entstehungszeit aber mit Sicherheit in das erste Viertel des 13. Jahrhunderts zu verweisen ist, zeigt, daß in der Kunst des Siegelschnittes der thüringische Einfluß im Kinzigtal während der Stauferzeit stärker war als der rheinische¹⁶. Das mag nicht zuletzt auf die politischen Spannungen zwischen den Staufern und dem Erzbistum Mainz zurückzuführen sein. Das Petschaft galt lange Zeit als verloren und wurde erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts von einem Sohn Gelnhausens, Friedrich Wilhelm *Schöffel*, bei einem Antiquitätenhändler in *Paris* gefunden.

Der Aufschwung der Stadt zu politischer und wirtschaftlicher Bedeutung vollzog sich unter der schützenden und fördernden Hand der Staufer sehr schnell. Es ist bekannt, daß Friedrich I. seit 1180 jedes zweite Jahr längere Zeit in Stadt und Burg gewohnt hat. Auch sein Sohn, Heinrich VI., kam gerne hierher, nennt er doch in einer Urkunde Gelnhausen „seinen liebsten Ort“¹⁷. Der Grund für die häufigen Besuche mag neben der landschaftlichen Schönheit des Kinzigtales und der sicher guten Jagdwaldungen einmal darin zu suchen sein, daß Stadt und Burg für die damalige Zeit zu einer vorbildlichen „modernen“ Großburg zusammengewachsen waren. Zum anderen war dieser Ort durch seine Lage im Reich geeignet, die kaiserliche Macht an der Grenze der *terra regis*, der Wetterau, deutlich zu machen (die gewaltigen Steinplastiken in der Kaiserpfalz weisen mit ihrem starken Symbolgehalt sehr deutlich auf diesen Umstand hin). So ist es auch wohl zu erklären, daß der Kaiser im April des Jahres 1180 einen Reichstag nach Gelnhausen einberuft, der für die damalige Zeit von größter Bedeutung ist. Auf ihm werden die Lehen Heinrichs des

14 J. L. *Kreuter*: Gelnhusana. Aus der Geschichte der Stadt Gelnhausen → Beilage zum Kreisblatt. Amtlicher Anzeiger für Stadt und Kreis Gelnhausen (1905–1914), 253.

15 A. *Suhle*: Münzbilder der Hohenstauferzeit. Meisterwerke romanischer Kunst. (1938) 98.

16 *Suhle* 100.

17 K. F. *Stumpf*: Acta Maguntina seculi XII. Urkunden zur Geschichte des Erzbistums Mainz im 12. Jahrhundert. 1863.

Löwen neu verteilt¹⁸. Das Jahr 1186 sieht einen weiteren Reichstag in Gelnhausen; diesmal setzt man sich mit den Angriffen des Papstes Urban III. gegen den Kaiser auseinander und weist sie scharf zurück¹⁹. Erzbischof Philipp von Köln wird auf diesem Reichstag isoliert; die Mehrheit des deutschen Episkopats stellt sich hinter den Kaiser. Beide Reichstage haben sicherlich nicht in der Burg allein stattgefunden. Ihr Raum war dafür zu klein, und es bot sich für die großen Aufgebote an Menschen nicht nur die Kinziginsel, sondern auch der weite Raum in und außerhalb der Stadt an. Nach Friedrich I. stellt Heinrich VI. eine Reihe von Urkunden in Gelnhausen aus. Als er im Dezember 1193 den gefangenen König von England, Richard Löwenherz, nach eingehenden Verhandlungen mit den englischen Baronen gegen gutes Lösegeld und politische Zusagen freiläßt, teilt er das den Engländern in Gelnhausen mit²⁰. Am 9. Februar 1207 verlobt sich in Gelnhausen die Tochter König Philipps von Schwaben mit Heinrich von Brabant. Mit dieser Verlobung beginnt die tragische Verstrickung, die schließlich zur Ermordung Philipps durch Otto von Wittelsbach führt.

Auch Kaiser Friedrich II. hält sich in den Jahren 1214 und 1216 längere Zeit in Gelnhausen auf, desgleichen sein Sohn Heinrich (VII.) zwischen 1227 und 1233. Er zeichnet die Stadt durch verschiedene Gunstbeweise aus. Das hindert ihn jedoch nicht, zu ihren Ungunsten wie der der anderen wetterauischen Städte in einen Vorgang einzugreifen, der eigentlich zur Sicherung der Stadt dient. Die politischen Verhältnisse ließen es den aufstrebenden Städten ratsam erscheinen, sich zusammenzuschließen. Deshalb bildeten die vier wetterauischen Städte Frankfurt, Friedberg, Wetzlar und Gelnhausen 1226 den *Wetterauischen Städtebund*. Am 27. 11. desselben Jahres verfügt König Heinrich VII. jedoch die Aufhebung dieser Verbindung²¹. Das Reichssteuerkataster von 1242 führt die Stadt Gelnhausen unter den ersten Städten des Reiches auf. 1246 schließen sich die vier wetterauischen Städte erneut zusammen und gehen dann 1254 mit dem Rheinischen Städtebund zusammen; das heraufkommende Interregnum zwingt die Städte zu diesem überregionalen Zusammenschluß.

Am 5. 8. 1220 verlegt Kaiser Friedrich II. den *Köbeler Markt* nach Gelnhausen und stärkt damit die Bedeutung der Stadt²². Doch wird deren frühe wirtschaftliche Bedeutung auch durch eine recht große *jüdische Ge-*

18 F. Gueterbock: Die Gelnhäuser Urkunde und der Prozeß Heinrichs des Löwen. Neue diplomatische und quellenkritische Forschungen zur Rechtsgeschichte in der politischen Geschichte der Stauferzeit. (1909) (= Quellen und Darstellungen zur Gesch. Niedersachsens 32).

19 P. Scheffer-Boichorst: Kaiser Friedrichs I. letzter Streit mit der Kurie (1860).

20 G. Bullinger: König Richard Löwenherz und Kaiser Heinrich VI. Diss. Tübingen 1947.

21 Reimer I Nr. 163.

22 Reimer I Nr. 140.

m e i n d e unterstrichen. Bereits 1265 werden Juden in Gelnhausen erwähnt,²³ und man darf unterstellen, daß sie schon längere Zeit zuvor, bedingt durch den frühen Handel an dieser Stelle, ansässig waren. Zahl und Vermögen der Juden müssen damals beträchtlich gewesen sein, denn Rudolf von Habsburg verpfändet die Gelnhäuser Juden einmal um 740 Pfund Heller und nach Wiedereinlösung erneut um 500 Pfund Heller. Obwohl die Juden unter dem besonderen Schutz des Kaisers stehen, kommt es, bedingt durch die Pest des Jahres 1348, zu Judenverfolgungen. In Gelnhausen werden in diesem Jahr alle Juden verbrannt²⁴! Es ist nur ein bescheidener Trost, daß dies die einzigen Judenverbrennung in Gelnhausen war. 1349 erläßt Kaiser Karl IV. sämtliche Judenschulden, kurz darauf finden sich wieder Juden in Gelnhausen und sind den Bürgern, den Herren und Grafen der Wetterau als Darlehnsgeber unentbehrlich. Ende des 15. Jahrhunderts wird die zahlreiche jüdische Gemeinde in einem *Ghetto*, der heutigen *Brentanostraße*, angesiedelt. In diesem Straßenzug, der abends oder auf besondere Veranlassung des Rates durch Tore verschlossen wird, versucht die Stadt, die Juden besser zu schützen. An diesem Schutz sind neben dem Rat auch die Pfandherren interessiert, da die Judensteuern und die Möglichkeit ihrer zeitweisen Verpfändung ein latentes finanzielles Potential darstellen. Die Gesamtsumme des Judenregals in den Reichsstädten betrug nach *Schmerbachs* Landscheide- und Bürgerbuch der Stadt Gelnhausen etwa 20 % des gesamten Steueraufkommens. Die Juden hatten in Gelnhausen zwar ähnliche, nur wenig eingeschränkte Rechte und Pflichten wie die christlichen Bürger; vom Handwerk aber blieben sie auch hier ausgeschlossen. Landwirtschaftlicher jüdischer Besitz ist nicht nachweisbar, abgesehen von einigen Weinbergen, wohl um den rituellen Vorschriften bei der Weinbereitung zu genügen. Dieser Zustand bleibt bis zur Einführung der Reformation in Gelnhausen fast unverändert.

Das Verhältnis zwischen Juden und Christen ist recht tolerant gewesen, denn noch 1421 bewohnten sie teilweise beide die gleichen Häuser. Auch aus den Rechtsvorgängen des Stadtgerichtes wird deutlich, daß Christen und Juden vor dem Gesetz gleich waren.

Über den Gelnhäuser Raum hinaus ist der jüdische Liederdichter Rabbi Jakob bekannt geworden. Er lebte im 15. Jahrhundert. Seine Arbeiten wurden um die Jahrhundertwende im Rahmen der Erwerbung der Bibliothek Merzbacher-München in der Frankfurter Stadtbibliothek sichergestellt.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts führt der Rat den wirtschaftlichen Rückgang der Stadt auf die Kapitalwirtschaft der Juden zurück und fordert die Bürger auf, nichts mehr bei ihnen zu borgen. Am 18. Juni 1573 wird vom Pfandherrn angeordnet, die Juden aus der Stadt zu entfernen; das geschieht dann auch innerhalb von drei Jahren. Doch bereits 1599 sind die Juden wieder

²³ J. F. Boehmer: Codex diplomaticus Moenofrancofurtanus. Urk. Buch der Reichsstadt Frankfurt. Neubearb. 1901—1905, 134.

²⁴ Strauss: Jüdische Festschrift. Gelnhausen am 25. Juni 1911.

vertreten. Im 30 jährigen Krieg sind sie in der Lage, der Stadt Gelnhausen bei der Beschaffung von Kriegskontributionen aller Art entscheidend zu helfen. Die Stadt honoriert diese Hilfe dann auch durch den Schutz, zeitweise sogar gegen den Willen der Pfandherren, und gestattet den Wiederaufbau der Judenschule in der Judengasse sowie 1736 den Neubau einer ziemlich großen Synagoge.

Zu den frühesten Erwerbszweigen der Stadt gehört neben dem Handel der *W e i n b a u*. Mit Sorgfalt achtet der Rat darauf, daß zunächst der heimische Wein abgesetzt wird, bevor fremde Weine eingeführt werden. So bilden ursprünglich die Weinbauern auch die umfangreichste Zunft. Die breite, feuchte Kinzigniederung bietet eine gewisse Sicherung gegen das Erfrieren der Austriebe in den Nachtfrosten des Frühjahrs. Erst als der Handel auf der Kinzig zunimmt, die Marktschiffe größer werden und als man beginnt, tiefere Fahrinnen auszubauen, fließt viel stehendes Wasser in diese tiefere Rinne, und die Verdunstungsfläche des Wassers wird erheblich verkleinert. Als Folge davon erfriert seit 1416 häufig ein Teil der Weinstöcke. Der Stadtschreiber Hartmann *B r e l l*, der von diesen Auswirkungen berichtet, erkennt damals allerdings noch nicht den Anlaß der Frostschäden. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts läßt die Sorgfalt um den Weinbau erheblich nach. Der Rat sieht sich daher in einer besonderen *W e i n b e r g s o r d n u n g* gezwungen, mehrmals im Jahre eine vereidigte Kommission durch die Weinberge zu schicken, um die Weingärtner zu Ordnung und Sauberkeit zu zwingen. Wo die Beanstandungen nicht behoben werden, greift man zu harten Strafen. Die Bedeutung des Weinbaues wird auch unterstrichen durch die Vergabe guter Lagen als Entschädigung, wie z. B. bei der Verlegung des Köbeler Marktes nach Gelnhausen im Jahre 1220; *M a r k ö b e l* erhält dafür als Entschädigung einen größeren Weinberg oberhalb der Alten Leipziger Straße, der noch heute als Flurbezeichnung den Namen „Köbeler Berg“ trägt. Nach dem 30 jährigen Krieg vermag der Weinbau seine alte Bedeutung nicht mehr zu erreichen. Im Jahre 1904 wird die letzte offizielle Weinlese gehalten. Die Industrialisierung des Rhein-Main-Gebietes bietet den Menschen günstigere Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten; darüber hinaus gibt es seit Ende des 19. Jahrhunderts erhebliche Ernteauffälle durch Schädlinge, vor allem durch die Reblaus. In den letzten Jahren haben Neubürger aus dem Osten die günstigen Voraussetzungen für den Weinbau im Kinzigtal erkannt und – allerdings nur als Liebhaberei – Weinberge mit gutem Erfolg angelegt.

Ein weiterer ertragsreicher Erwerbszweig war das *T u c h h a n d w e r k*. Die sogenannten „Gelnhäuser Grautuche“ wurden überall in Süddeutschland bis hinein in die Schweiz gehandelt. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts muß dieses Gewerbe schon bestanden haben. Seit 1366 wandern Jahr für Jahr Tuchscherer und Leineweber in die Stadt ein²⁵. Seitdem besteht auch ein starker Zuzug von Schneidern, so daß Grund zu der Annahme besteht, daß nicht

25 *K. S c h m e r b a c h*: Bürgerbuch der Stadt Gelnhausen. Ungedrucktes Manuskript in der Gelnhäuser Grimmelshausenbücherei. 1968.

nur Tuche verschiedenster Art erzeugt, sondern daß sie auch am Ort veredelt, d. h. zu Bekleidungsstücken verarbeitet worden sind. Was für die Tuchmacher gesagt wird, gilt im gleichen Maße und für die gleiche Zeit auch für das Gewerbe der *Lohgerber*, die mitsamt den *Schuhmachern* in den Listen der neu aufgenommenen Bürger seit dem Jahre 1371 in zunehmendem Maße zu finden sind ²⁶.

Die *älteste* überlieferte *Zunftordnung* stammt aus dem Jahre 1383 und enthält eine Übereinkunft zwischen den Schmiedezünften von Mainz, Worms, Speyer, Frankfurt/M., Aschaffenburg, Oppenheim, Kreuznach und Gelnhausen. In ihr vereinbart man „um des Friedens Willen zwischen den Meistern und den Knechten (Gesellen), daß die Neuankommenden nicht im Wirtshause geschröpft und keine Unnamen erhalten sollen; daß ein Knecht, der glaubt, vom Meister ungerecht behandelt worden zu sein, das Recht bei seinen Zunftgenossen finden kann; daß ein Knecht, der vorzeitig aus dem Dienst geht oder dem Meister Geld schuldig bleibt, in keiner der vorgenannten Städte Arbeit bekommen soll und daß kein Knecht seinen Meister in Verruf bringen darf, widrigenfalls er in den genannten Städten nicht aufgenommen wird ²⁷.

Zu den frühen Zünften der Stadt gehören neben den Bäckern und Fleischern vor allem auch die *Schiffleute*, bedingt durch die Schiffbarkeit der Kinzig bis Gelnhausen, sowie die in einer Zunft vereinigten *Zimmerleute* und die *Schreiner*, die sich erst im 16. Jahrhundert trennen. Interessanterweise wurden die *Pfarrer* in Gelnhausen zur Zunft der *Schiffleute* gerechnet, wohl in Anlehnung an den Begriff des „Schifflein Christi“ ²⁸.

Wie anderenorts bestanden auch in Gelnhausen sehr zeitig starke Spannungen zwischen Zünften und Rat, da doch ein erheblicher Teil ihres Wohlstandes und ihrer Einkünfte von der Freizügigkeit abhing, die der Rat gewährte. Besonders die Weingärtner treten in den Prozeßakten immer wieder in Erscheinung. Sie setzen 1422 durch, daß fremde Weine nicht vor Jakobi (25. Juli) ausgeschenkt werden dürfen, 1556 erreichen sie, daß ein Bürger, der Wein verzapft, keinen alten und neuen Wein vermischen darf. 1571 wird die Pflege und Instandhaltung der Weinberge, der Haupterwerbsquelle der Stadt, den Besitzern zur Pflicht gemacht. Eine Kommission aus Ratsherren und den wichtigsten Zünften wird gebildet, die jährlich um Ostern und noch einige Male im Sommer die Mängel an den Weinbergen einsehen und für Abhilfe sorgen muß; über Säumige werden empfindliche Strafen verhängt. 1574 werden feste Taxen für Weinbergsarbeiter festgelegt. 1656 klagen die Weinbauern gegen den Rat, weil er das alte Hospital in der Röthergasse in eine Brauerei

²⁶ Schmerbach a.a.O.

²⁷ F. W. Junghans: Versuch einer Geschichte der freien Reichsstadt Gelnhausen → ZHG 22 (1886), 103–463.

²⁸ E. Zimmermann: Hanau — Stadt und Land. Kulturgeschichte und Chronik einer fränkisch-wetterauischen Stadt und ehemaligen Grafschaft (1903), 597.

umgewandelt und dem Bierbrauer, einem Auswärtigen, Steuerfreiheit bewilligt habe. Die Zunft der Metzger erwirkt 1613 vom Rat die Anordnung, daß fremde Metzger kein Fleisch in die Stadt einführen dürfen. Auch die Hockenzunft, die mit Käse, Speck, Fischen und Gewürzen handelt, kann in den Jahren 1613 und 1614 erreichen, daß ihr der Rat das entzogene Käse- und Speckgeld, das waren 6 Schilling je Zentner, wieder zugesteht.

Bei den Streitigkeiten zwischen Rat und Zünften schalteten sich häufig die Pfandherren ein. Sie unterstützen die Zünfte, um einen stärkeren Einfluß auf das Geschehen innerhalb der Stadt zu nehmen. Mit durch ihre Hilfe erhalten die Zünfte im Laufe der Zeit einen Anteil an der Verwaltung und ein gewisses Aufsichtsrecht bei Marktangelegenheiten. Dadurch legen die Zünfte aber selbst Hand mit an, die reichsstädtischen Freiheiten zu untergraben.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts scheint der innere *Bering* der Stadtbefestigung fast zugebaut zu sein. Am 25. 4. 1330 gestattet König Ludwig der Bayer der Stadt die Erhebung eines Ungeldes, das weder von ihm noch von irgendwelchen Pfandherren jemals angetastet werden soll²⁹. Diese zusätzlichen Steuern werden zum „Bessern der Stadt“ verwendet. Noch im gleichen Jahre beginnt der Bau des zweiten Mauerringes. Er wird unverzüglich besiedelt. Der ältere Mauerring wird dagegen verschiedentlich überbaut, wie das heute noch im Gebiet des sogenannten Fürstenhofes zu erkennen ist. Mit der zweiten Um-mauerung entstehen zugleich fünf neue *Stadttore*, von denen *Zie-geltorturm*, *Schifftorturm* und äußerer *Holztorturm* noch in unsere Zeit hinübergerettet werden konnten. Das *Burgtor* mußte mit dem Bau der heutigen Barbarossastraße 1837 fallen. Der *Butter-turm* stand schon früher als Einzelturm vor der ersten Stadtum-mauerung und wird in alten Urkunden der „Alte Torn“ genannt. Seine heutige Gestalt erhielt er allerdings erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts.

Am 21. 1. 1313 gestattet König Heinrich VII. dem *Bischof Siegfried von Chur*, aus der Gelnhäuser Familie von Breidenbach, die *Gründung des Klosters Himmelaue* im Osten der Stadt³⁰. Es wird als Frauenkloster nach den Regeln des Zisterzienserordens vor der Stadt errichtet. 1319 ist es mit Sicherheit fertiggestellt und mit Nonnen besetzt. Man hat sich hier allerdings ein verhältnismäßig kleines Kloster vorzustellen, das höchstens sieben Nonnen beherbergte. Heute weist nur noch der alte Brunnen, die sogenannte *Lindenquelle*, auf die Stiftung hin. Mit der Reformation ging das Kloster ein, kam 1561 an die Pfandherrschaft und im folgenden Jahr an die Stadt Gelnhausen³¹.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lassen sich in Gelnhausen die *Deutschherren von Sachsenhausen* (1303)³², die *Johanniter* von

29 Reimer II Nr. 352.

30 Reimer II Nr. 118.

31 Junghans 217–219.

32 Reimer II Nr. 37.

Rüdigheim³³ und die *Templer*³⁴ nieder. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bauen die *Franziskaner* (seit 1248 nachweisbar) ein Kloster mit einer Laien- und einer Brüderkirche an der Nordseite des Obermarktes³⁵. In der gleichen Zeit errichten die *Zisterzienser* Mönche des Klosters Arnsburg einen ausgedehnten Wirtschaftshof im westlichen Teil der Langgasse³⁶. Bereits 1233 findet das *Hospital* zum Heiligen Geist Erwähnung³⁷. Es lag ursprünglich außerhalb der Stadt und wird bei der zweiten Ummauerung in die Mauern einbezogen. Ein *Leprosenhaus* wird 1319 erstmals weit außerhalb im Westen der Stadt als Gutleuthaus erwähnt³⁸.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts ist Gelnhausen wirtschaftlich und politisch ein bedeutendes Gemeinwesen. Da setzt der erste Rückschlag ein. Karl IV. wird deutscher Kaiser. Er nützt die Finanzkraft der Reichsstädte und seine kaiserliche Stellung dazu, die Städte gut zu verpfänden. Auch Gelnhausen wird am 26. Mai 1349 zusammen mit anderen Reichsstädten um 20 000 Mark lötligen Silbers verpfändet³⁹. Die Stadt kommt an Graf Günther von Schwarzbürg und Hohenstein mit dem Versprechen, daß das Pfand binnen Jahresfrist wieder eingelöst werden solle. Die Stadt muß sich gegen diese Gesamtverpfändung zur Wehr gesetzt haben. Dies geht aus den Willebriefen und verschiedenen Urkunden hervor, in denen Karl IV. die alten Rechte bestätigt. Die Stadt wurde aber niemals eingelöst und war, im Gegensatz zu anderen Städten, später auch nicht in der Lage, sich selbst auszulösen. Gerade in diesen Jahren aber waren Handel und politische Bedeutung der Stadt auf einem Punkte angelangt, der eine sichere Weiterentwicklung erkennen ließ. So aber ging zunächst die politische Bedeutung rasch zurück und in der Folgezeit nahm auch, durch verschiedene andere Umstände bedingt, das wirtschaftliche Gewicht mehr und mehr ab. So gesehen bleibt der 26. Mai 1349 eine bittere Erinnerung. Die Pfandherren wechselten. Die Hanauer Pfandschaft dauerte schließlich von 1435 bis 1736 und stellt eine endlose Kette von Streitigkeiten dar⁴⁰. Gelnhausen war für die Pfandherren keine Freude, und die Pfandherren waren für die Stadt ein Element wirtschaftlichen und politischen Niederganges. Als Gelnhausen 1736 zu Hessen-Kassel kam, schöpfte man in der Stadt neue Hoffnung. Die innerpolitischen Ereignisse im Reich jedoch verhinderten

33 *Kreuter* 231.

34 *Kreuter* 232.

35 *G. Simon*: Die Geschichte der reichsständischen Häuser Ysenburg und Büdingen. I—III. (1865). Band III ist betitelt: Das Ysenburg und Büdingsche Urkundenbuch. Hier: Simon III, 75.

36 *L. Baur*: Urkundenbuch des Klosters Arnsburg in der Wetterau. (1851).

37 *Reimer* I Nr. 328.

38 *Reimer* II Nr. 200.

39 *Reimer* II Nr. 776.

40 Auß beyderseitigen sowohl Pfandherrschaftl. als Gelnhäusischen... Sechs Deduktionen Ex- und Contrahirt- auch Documentirte Nachr. von der wahren Beschaffenheit der Reichs-Pfandschaft Gelnhaußen. 1723.

eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung der Stadt bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Im Jahre 1320 wird in Gelnhausen ein Mann geboren, der als **K o n r a d v o n G e l n h a u s e n** vor allem in der Kirchengeschichte eine große Bedeutung erlangen sollte. Sein ständiges Bemühen gilt einem allgemeinen Konzil der gesamten Christenheit. Auf diesem Wege stellen sich ihm viele Gegner. Durch seine Schriften *Epistula brevis* (1379) und *Epistula concordia* (1380) wird er zum Wegbereiter einer Entwicklung, deren Verwirklichung er allerdings nicht mehr erlebt. Seine Bemühungen um eine Beseitigung des Schismas, die sich später als die Keimzelle der gesamten konziliaren Theorie erweisen sollten, führten zunächst zu seiner Entfernung vom Lehrstuhl der **P a r i s e r U n i v e r s i t ä t**. Mit ihm verläßt ein weiterer deutscher Magister, **Heinrich v o n L a n g e n s t e i n**, ebenfalls Paris. Die Entwicklung führt danach zur Gründung von Universitäten in Deutschland; denn hier macht sich das Bestreben bemerkbar, bei der Heranbildung studierter Kräfte vom Ausland weitgehend unabhängig zu werden. Konrad erlebt noch die Gründung der Universitäten **Erfurt, Heidelberg, Köln** und die Reorganisation der **W i e n e r U n i v e r s i t ä t**.

Seit 1361 wird in Gelnhausen ein **L a n d s c h e i d e - u n d B ü r g e r - b u c h** geführt⁴¹. Es enthält recht genaue Beschreibungen der Vorgänge um die Landscheide [heute würde das im weitesten Sinne als baupolizeiliche Maßnahme zu betrachten sein] und seit 1362 Eintragung über Neueinbürgerungen. Dieses Buch, dessen Original sich im Staatsarchiv zu Marburg befindet, wurde in den letzten Jahren vom Vorstandsmitglied des Geschichtsvereins Gelnhausen, Rektor **K a r l S c h m e r b a c h** (Schlüchtern), mit großer Sorgfalt ediert. In den ersten Jahren der Aufzeichnungen sind ziemlich viele „Gewappnete“ und „Knechte“ eingebürgert worden, was auf eine erhöhte militärische Aktivität der Stadt hinweist. Seit 1368 mehren sich jedoch die Einbürgerungen von Handwerkern. Hier fallen vor allem die Gerber und die damit verbundenen Handwerkszweige Schuhmacher, Riemenschneider usw. auf. In derselben Zeit erscheinen verstärkt Tuchmacher, Tuchscherer und artverwandte Berufe. Man spürt beim Studium dieser Einbürgerungsliste, wie sich in der Stadt eine Umgruppierung vom adligen und patrizischen im weitesten Sinne zum mittelständischen Charakter hin vollzieht. Die Folge ist ein Machtzuwachs bei den Zünften, die von dieser Zeit an verstärkt in die Ratsstellungen drängen. Da trifft die Stadt 1395 erneut ein harter Schlag: Am St. Margarethentag (20. Juli) bricht in Gelnhausen die Pest aus. In wenigen Wochen sterben mehr als 2100 Menschen⁴². Die gerade fertiggestellte zweite Stadtummauerung und die Besiedlung des neuen Raumes verlieren dadurch einen Teil ihrer ursprünglichen Bedeutung. Die bereits errichteten Gebäude zerfallen und werden nicht

⁴¹ Bearbeitet von Rektor i. R. **K a r l S c h m e r b a c h** (Schlüchtern). Ungedruckt in der Grimmshausenbücherei Gelnhausen.

⁴² **K. S c h m e r b a c h**: Notizen des Stadtschreibers zu Gelnhausen über die historischen Ereignisse. Ungedruckt in der Grimmshausenbücherei, 149.

wieder aufgebaut. So erklären sich z. B. heute zahlreiche Gärten im Bereich des zweiten Mauerringes. Bei Erdarbeiten aber stößt man hier oft auf alte Mauerreste und sogar auf gepflasterte Straßenzüge. — Zwar verzeichnet das Bürgerbuch seit 1397 wieder vermehrte Einbürgerungen; zahlreiche Namen aber erscheinen nicht mehr, wie auch der Zuzug bei verschiedenen Handwerkszweigen, beispielsweise den Tuchmachern, erheblich nachläßt.

In den nächsten Jahren ist die Stadt wegen ihrer Mitgliedschaft im wetter-aischen Städtebund gezwungen, an Kriegszügen gegen verschiedene „Raubschlösser“, wie es im Bürgerbuch heißt, teilzunehmen. 1405 werden die Schlösser *Höchst*, *Rückingen*, *Karben*, *Mömbriß* und *Hauenstein* mit städtischer Unterstützung durch den deutschen König Ruprecht zerstört⁴³. Andererseits nimmt *Hermann Echter*, Viztum von Aschaffenburg, in der Nacht zum Martinstage (11. November) 1418 die Burg Gelnhausen im Handstreich. Der Stadtschreiber vermerkt in seinem Bürgerbuch: Hierbei haben wir gelernt, unsere Stadt besser zu bewahren⁴⁴!

Inzwischen hat sich das nachbarliche Verhältnis zwischen den Herren von *Ysenburg* und der Stadt Gelnhausen, durch Holz- und Waldfrevel, Grenzverletzungen von beiden Seiten und unerlaubte Viehdriften bedingt, so sehr verschlechtert, daß die ständigen Reibereien schließlich einen Überfall des *Ysenburgers* auf die Stadt auslösen. Am 27. April 1460 dringt *Ludwig von Ysenburg* mit über 500 Bewaffneten in die Stadt ein⁴⁵. Sicherlich war Verrat mit im Spiele; denn einige kleine Türen in der Mauer waren in dieser Nacht offengeblieben. Nur mit großer Anstrengung und unter erheblichen Menschenverlusten kann die Stadt diesen Angriff schließlich abwehren. Zum Gedenken an die Errettung der Stadt ordnet der Rat für ewige Zeiten auf den Sonntag *Misericordias domini* eine Prozession an, die aber nach Einführung der Reformation nicht mehr durchgeführt werden kann. In der Gelnhäuser Kirchenordnung aus dem Jahre 1568 wird daher in Artikel 9 bestimmt, daß künftig an Stelle der Prozession an diesem Tage eine Dankpredigt gehalten und das Lied „*Wär Gott nicht mit uns diese Zeit . . .*“, 1524 von Martin Luther verfaßt, gesungen werden solle.

Die Mainzer Stiftsfehde von 1461 bis 1463 bringt erneut Störungen in der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt. 1502 tagt eine *Kurfürsterversammlung* in Gelnhausen, neben den Erzbischöfen von Mainz und Köln weilen Herzog Friedrich von Sachsen und Markgraf Joachim von Brandenburg sieben Tage in der Stadt⁴⁵. Offensichtlich gingen die Gespräche gegen die kaiserlichen Interessen; als nämlich am 7. Tage der Kaiser seine Ankunft meldete und Quartier machen ließ, verließen die Kurfürsten die Stadt, ohne seine Ankunft abzuwarten. Aus den Bauernkriegen sind in Gelnhausen keine Übergriffe bekannt, jedoch haben die reisenden Gelnhäuser Händler vor allem im fränkischen Raume verschiedene Verluste zu beklagen.

43 *Schmerbach*, Notizen 150.

44 *Schmerbach*, Notizen 151.

45 *Schmerbach*, Notizen 153.

Im 14. und 15. Jahrhundert tritt die Stadt G e l n h a u s e n häufig als j u r i s t i s c h e r O b e r h o f für eine Reihe jüngerer Städte auf. Diese Städte waren mit „Gelnhäuser Recht“, einer Synthese aus fränkischem Gewohnheitsrecht und dem am kaiserlichen Reichsgericht praktizierten Recht, bewidmet worden. Bei unklaren Rechtsfällen nutzen sie dann die größere Rechtserfahrung der Stadt Gelnhausen und lassen sich hier beraten. Für S t e i n a u a. d. S t r a ß e, H a m m e l b u r g, H ü n f e l d, B ü d i n g e n, I p h o f e n, L o h r, W e r t h e i m, M ü n n e r s t a d t, S t a d t p r o z e l t e n, S c h m a l k a l d e n, M e r g e n t h e i m, D i l l e n b u r g, K l i n g e n b e r g / M a i n u. v. a. galt das „Gelnhäuser Recht“. Wenn dadurch auch kein Abhängigkeitsverhältnis der Tochterstädte begründet ist, so wächst doch das Ansehen der Mutterstadt Gelnhausen als dem Sitz von „des Reichs Gericht“. So wird es auch für viele andere Städte zur Gewohnheit, in Gelnhausen um Rechtsauskunft nachzusehen. Erst viel später gebraucht man statt der Bezeichnung „des Reichs Gericht“ die uns geläufigere Bezeichnung „Oberhof“.

1543 wird die R e f o r m a t i o n in Gelnhausen eingeführt. Schon seit dem Jahre 1539 machte sich die neue Lehre in der Stadt bemerkbar. Solange jedoch die Grafen von Hanau als Pfandherren keine Änderung anordnen und solange das Kloster Selbold von seinem Patronatsrecht Gebrauch macht, bleibt in Gelnhausen alles beim alten. Als schließlich 1543 der Abt Konrad Jäger nur noch mit einem Mönch im Kloster Selbold lebt, entschließt er sich, die Kirche zu Gelnhausen und die Patronatsrechte an die Stadt zu verkaufen. Das geschieht am 2. März 1543⁴⁶. Der Abt ist nicht mehr in der Lage, alle seine Kirchen und Pfarreien mit geeigneten Priestern zu besetzen, was auch in dem Vertrag zwischen dem Rat der Stadt Gelnhausen und dem Abt zum Ausdruck kommt. Der e r s t e P f a r r e r der protestantischen Gemeinde Gelnhausen war der ehemalige Prämonstatensermonch und Prädikant Peter S t r u p p. Als Diakon stand ihm Peter D r u i d a zur Seite. Abt Konrad J ä g e r nimmt in Gelnhausen Wohnung, ebenso die Äbtissin des Klosters M e e r h o l z, Anna v o n M u s c h e n h e i m, nachdem sie das Kloster gegen eine jährliche Rente an das Haus Ysenburg verkauft hat. Wenn sich die Reformation in Gelnhausen auch ohne große Schwierigkeiten vollzog, so boten sich im Laufe der Zeit für die katholisch gebliebenen Bürger nur noch geringe Lebensmöglichkeiten. Wer nicht zum lutherischen Glauben übertrat, mußte die Stadt schließlich früher oder später verlassen, und als Bürger wurde danach zunächst nur aufgenommen, wer dem lutherischen Glauben angehörte⁴⁷.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wird auch die Stadt Gelnhausen in den schrecklichen Wahn der H e x e n p r o z e s s e hineingezogen. 1574 wird eine nicht näher genannte Frau verbrannt, eine zweite Frau stirbt im Verlauf des gleichen Prozesses an der Folterung im Gefängnis, höchstwahrscheinlich dem Hexenturm. Seit 1584 mehren sich die Hexenprozesse. Während sich in den

46 Simon II 257.

47 Junghans 247–269.

ersten Jahren die Beschuldigten noch z. T. verteidigen und schließlich auch lösen können, wird mit den Jahren 1596 und 1599 das Prozeßverfahren unter strenger Anwendung der peinlichen Halsgerichtsordnung immer schärfer⁴⁸. Eine traurige Berühmtheit erreicht in diesen Jahren der Schultheiß Johannes Koch, der als „Gelnhäuser Hexenschultheiß“ in die Stadtgeschichte eingegangen ist. Unter ihm sind nicht weniger als 20 Frauen verbrannt oder sonstwie hingerichtet worden. Ein Mann, Peter Jung, wurde als Zauberer mit dem Schwert hingerichtet. Die letzte „Hexe“ war die Witwe des verdienstvollen Pfarrers und Reformators Peter Strupp. Doch im Rahmen eines „Revisionsverfahrens“ dieses letzten Prozesses muß Koch seine jahrelangen Fehlentscheidungen erkennen; er stirbt in geistiger Umnachtung 1603. Zuvor stiftet er „für sein Seelenheil“ noch eine Kanzel, eine ausgezeichnete Renaissancearbeit, die noch heute in der Marienkirche ihre Aufgabe erfüllt. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wird von verschiedenen Bürgern Beschwerde dagegen geführt, daß der Rat die Beschuldigungen gegen Hexerei nicht intensiv genug untersuche, und die Pfandherrschaft weist auch den Rat auf die strikte Einhaltung der „peinlichen Halsgerichtsordnung“ hin. Es kommt aber trotzdem zu keinen Hexenverfolgungen mehr.

Inzwischen haben sich die Spannungen zwischen dem Rat der Stadt einerseits und den Bürgern und Zünften andererseits ständig verschärft. In der Folge der Bauernkriege konnten Bürger und Zünfte schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts vom Rat gewisse zusätzliche Rechte erzwingen. So wird u. a. eine Herabsetzung der Mahlsteuer und des Herdschillings erreicht. Doch bereits 1567 fühlt sich der Rat wieder stark genug, die wohl unter einem gewissen Zwang gewährten Zugeständnisse zu widerrufen; den Bürgern werden in diesem Zusammenhang Leibes-, Turm- und Geldstrafen angedroht. 1599 faßt der Rat alle gültigen bisherigen und neuen Anordnungen in einer Stadtordnung zusammen. Diese zeigt deutlich die Bemühungen, das Leben der Bürger nach den Grundsätzen der evangelischen Lehre zu ordnen. Sie folgt deshalb auch den Gedanken der 10 Gebote, die hierbei allerdings sehr gegenwartsnahe verstanden und ausgelegt werden. So befaßt sich z. B. der Artikel 1 mit der christlichen Religion und bestimmt bereits im ersten Absatz, daß niemand als Bürger aufgenommen werden darf, der nicht der Augsburgerischen Konfession angehört. Auch gegen das Zechen und Spielen an Sonn- und Feiertagen, gegen die Putz- und Prunksucht, gegen die Völlerei und v. a. m. wendet sich diese Stadtordnung in energischer Form. Andererseits läßt sie auch gewisse erste soziale Regungen erkennen. So werden im Rahmen einer Taxordnung die Arbeiter vor Druck und Lohnminderung durch die Besitzenden geschützt.

Im Jahre 1613 wendet sich die Bürgerschaft beim Reichskammergericht zu Speyer gegen die wohl immer einseitiger werdenden Maßnahmen des Rates. Am 17. 9. 1613 kann die Pfandherrschaft daraufhin einen Vergleich durch-

48 Kreuter 169—172.

setzen, der nicht weniger als 38 Punkte verschiedenster Art enthält. Sie lassen erkennen, daß die Bürgerschaft Grund zur Klage hatte. Als ihre Klagen erneut aufleben, wählt sie 8 Männer aus den bedeutendsten Zünften, die „Achter“ genannt, die nunmehr die Einhaltung des Vergleichs und den Kontakt zur Pfandschaft sichern sollen⁴⁹. Sie bildeten praktisch einen zweiten Senat in der Stadt und waren vom Rat nicht gerne gesehen. Deshalb wurden sie bei der ersten sich bietenden Gelegenheit vom Rate inhaftiert, und nur das Eingreifen der Pfandherrschaft rettete sie vor dem Schicksal ihrer gleichgesinnten Genossen in der Stadt Frankfurt, deren Anführer, Vincenz Fettmilch, wegen Aufruhr und Aufwiegelei mit dem Tode bestraft wurde. Noch einmal kommt es zu einer innerstädtischen Auseinandersetzung, als 1636 der damalige Bürgermeister Siegmund Hektor Emmel von einem Teil des Rates für abgesetzt erklärt und in Abwesenheit zum Tode verurteilt wird. Emmel flieht nach Hanau und wird von der hanauischen Pfandherrschaft schließlich wieder in sein Amt eingesetzt. Diese Entwicklung zeigt deutlich, daß mittlerweile die Bürgerschaft stärker im Rat vertreten war und daß sich im Rat deutlich zwei Parteien bildeten. Die Auseinandersetzungen werden nunmehr vorrangig im Rat und nicht mehr in der Öffentlichkeit ausgetragen. In diese „Emmel'schen Wirren“ ist der Stadtsyndicus Lukas Kupferschmidt, ein geborener Gelnhäuser, unglücklich verstrickt. Er muß die Stadt heimlich verlassen, da ihm seine Gegner nach dem Leben trachten. Als Syndicus findet er in Frankfurt neue Betätigung, wo er 1662 stirbt, ohne seine Vaterstadt jemals wieder betreten zu haben⁵⁰.

Wenn auch die politische Bedeutung der Stadt längst vorüber war, so hat doch der Handel bis in das 17. Jahrhundert hinein geblüht. Rückschläge durch verschiedene Fehden, innere Unruhen und Krankheiten konnten im Laufe der Zeit immer wieder abgefangen und ausgeglichen werden. Die Stadt bildet zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein Gemeinwesen, das durch Bürgerfleiß und gute Verwaltung eine wirtschaftlich beachtliche Stellung besitzt. Die Einwohnerzahl war gegenüber der des ausgehenden Mittelalters (etwa 12 000) zwar gesunken, stellte aber mit 6000–7000 Einwohnern für die damalige Zeit noch immer ein beachtliches Wirtschaftspotential dar.

Das hat sich mit dem Ausbruch des 30jährigen Krieges im Jahre 1618 sehr rasch geändert⁵¹. Am 3. September 1620 ergeht eine kaiserliche Anordnung, wonach Gelnhausen eine kaiserliche Besatzung aufnehmen solle. Die gesamte Wetterau war in der ersten Phase dieses Krieges ein wirkliches Operationsfeld, weil sie bzw. ihr Besitz einen Sperriegel gegen alle von Norden zu erwartenden Gegner darstellte. Dadurch wird die Stadt schon bald in die kriegerischen Auseinandersetzungen hineingezogen.

Am 5. 1. 1621 besetzen die Spanier unter dem mit ihnen verbündeten Ernst von Ysenburg die Stadt⁵². Die Soldaten werden in Bürgerquartieren

49 Junghans 304–313.

50 Kreuter 14–20.

51 Kreuter 63–64.

52 Junghans 314–319.

untergebracht. Zu Beginn der Besetzung kommt es verschiedentlich zu Übergriffen. In der Folgezeit jedoch muß sich das Verhältnis zwischen Bürgern und Besatzung in erträglichen Grenzen gehalten haben; denn es gibt keine Mitteilung über etwaige Übergriffe. Auch über die Zahl der hier stationierten Soldaten finden sich keine Anhaltspunkte, obwohl die Besatzung ohne Unterbrechung bis zum Jahre 1631 in Gelnhausen verbleibt. So spürt auch die Stadt in den ersten Jahren außer der Besatzung nichts vom Krieg. Erst als die Schweden am 17. 11. 1631 die Schlacht bei Breitenfeld gewinnen und die kaiserlichen Heere sich nach Süddeutschland absetzen, verlassen die Spanier die Stadt. Die Schweden wenden sich nach Südwesten, ziehen den Main entlang und besetzen Würzburg, Stadt und Festung Hanau und auch Gelnhausen. Zwischen dem 12. und 20. Januar 1632 reist der schwedische König Gustav Adolf durch Gelnhausen und besichtigt bei dieser Gelegenheit die Kaiserpfalz, die sich damals noch in einem ganz erträglichen Zustand befindet. Bis 1634 bleibt eine kleine schwedische Besatzung in Gelnhausen, und erst nach der Schlacht bei Nördlingen ziehen die Schweden ihre Truppen in gut befestigte Plätze zurück, so die Besatzung Gelnhausens nach Hanau. Dafür kommen streifende Kroaten, die den Zug des Kardinalinfanten von Süddeutschland nach den Niederlanden begleiten. Weil der Weg des Infanten aber die Stadt berührt, wagen sie hier keine Plünderungen, sondern verlegen diese Tätigkeit in die Nachbarorte, vor allem nach Altenhaßlau und Großhausen. Nach dem Durchzug jedoch wird es nicht mehr ruhig, zumal Gelnhausen wieder durch Kaiserliche (unter dem Obersten Hasenbein) besetzt ist.

Da überfällt der schwedische Oberst Burgsdorf am 20. Mai 1635 die Stadt, macht den größten Teil der Besatzung nieder und nimmt Oberst Hasenbein gefangen. Bei diesem Überfall wird auch die Kaiserpfalz so nachhaltig zerstört, daß an eine spätere Instandsetzung nicht mehr zu denken ist. Den Zustand der Stadt nach diesen Wirren beschreibt Grimmelshausen, der wohl unmittelbar danach hier eingetroffen ist. Noch im gleichen Jahre bricht die Pest aus und 1637 ist die Hungersnot so groß, daß sogar Fälle von Kannibalismus vorkommen. Die Bevölkerung ist dezimiert, eine einstmals blühende Stadt mittlerer Größe zu einem Trümmerhaufen geworden. Den Platz besetzt der kaiserliche General Tilde Hasi. Aus einem Ratsprotokoll geht hervor, daß der Rat um Schonung mit der Begründung bittet, die Stadt habe nur noch etwa 540 Einwohner, es seien kaum Lebensmittel vorhanden, die Hälfte der Häuser abgebrannt, der Rest sei ruiniert und z. T. eingefallen, die nach Gelnhausen führenden Brücken wären abgebrochen und die Wege verwachsen: die Stadt könne deshalb keine Truppen aufnehmen⁵³. Dennoch kommen Truppen nach Gelnhausen, die neben Lebensmitteln auch noch Kontributionen fordern. Das hat zur Folge, daß diejenigen Bürger, die noch Verbindung zu größeren Städten haben, Gelnhausen verlassen und dabei ein Teil der vermögenden Bürgerschaft nach Frankfurt geht, weil dort größere Sicherheit geboten

⁵³ Kreuter 57—60.

wird. So ist es zu erklären, daß 1685, also immerhin 37 Jahre nach Beendigung des Krieges, die Stadt nur 200 Bürger zählt.

Zu Beginn des 30jährigen Krieges, im Jahre 1622, wird in Gelnhausen Johann Christoffel von Grimmelshausen als Sohn eines Bäckers geboren. Seine Erzählung vom abenteuerlichen „Simplizius Simplizissimus“ ist der erste größere Roman in deutscher Sprache. Darin schildert der Dichter einen Menschen seiner Zeit und dessen Schicksal im Strudel des 30jährigen Krieges. Auch einige kleinere Erzählungen in späteren Werken nehmen auf verschiedene Vorgänge in der Stadt Gelnhausen Bezug. Eigentümlicherweise aber hören wir bei dem sonst so kritischen Beobachter kein Wort von der spanischen Besatzung zwischen 1621 und 1631, woraus man schließen darf, daß man sich in Gelnhausen, zumindest während der letzten Besatzungsjahre, an die Spanier gewöhnt hatte.

Durch verwandtschaftliche Verbindungen und die konfessionelle Entwicklung kommt im Jahre 1683 eine Seitenlinie der Pfälzer lutherischen Linie Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld nach Gelnhausen⁵⁴. Pfalzgraf Johann Karl von Birkenfeld, dem im Rahmen eines Vertrages mit seinem Bruder Pfalzgraf Christian II. von Zweibrücken zwar kein Land, dafür aber ein Gelddeputat von jährlich 6000 Gulden zufällt, macht den Fürstenhof in Gelnhausen zu seinem Sitz. Johann Karl stirbt 1704 in Gelnhausen und wird in der Marienkirche beigesetzt. Am 10. November 1752 wird im Fürstenhof der Enkel Johann Karls geboren, der als Wilhelm, Herzog in Bayern, bis zum Jahre 1806 die Regierung des Herzogtums Berg übernimmt. Sein Enkel wiederum ist der Vater von Elisabeth Amalie Eugenie von Birkenfeld, die 1854 Kaiser Franz Josef I. heiratet und als „Sissi“ in die Geschichte des Hauses Habsburg eingegangen ist. Da die Frauen ihre Ehemänner häufig überlebten und als Witwen in Gelnhausen blieben, hat sich im Volksmund der Begriff des „pfalzgräflichen Witwensitzes“ bis zum heutigen Tage erhalten. Durch die Linie Birkenfeld kam ein verstärkter Tabakanbau nach Gelnhausen und gab den Bürgern nach dem 30jährigen Krieg neue, wenn auch wenig gewinnbringende Erwerbsmöglichkeiten.

Da wird die Stadt Gelnhausen von einem weiteren Schicksalsschlag betroffen. Am 15. August 1736 wütet im Kinzigtal ein schweres Gewitter. Der Blitz schlägt in das Rathaus ein und entzündet die dort lagernden Tabakvorräte. Mehrere Gebäude in unmittelbarer Umgebung des Rathauses brennen ab, und die brennend über die Stadt treibenden Tabakblätter richten weiteren Schaden an. Während alle Männer der Stadt und der umliegenden Orte den Brand bekämpfen, beten die Frauen in den Kirchen für die Abwendung größeren Schadens. Nach etwa 5 Stunden war der Brand unter Kontrolle. Der Rat ordnete danach an, dieser Tag solle alljährlich als Bußtag gehalten werden. Bis heute werden am 15. August, dem „Gelnhäuser Hageltag“ und örtlichen Feiertag, Gottesdienste abgehalten.

54 Kreuter 13.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beginnt in Gelnhausen wieder eine bescheidene Bautätigkeit. Höchstwahrscheinlich auf Trümmergrundstücken entstehen auch einige größere Bauten wie das Haus „von Katzenleben“ in der alten Schmidtgasse und eine Anzahl kleinerer Häuser am äußeren Rande der inneren Ummauerung. Die Bauleute verwenden hierzu Steine von zerfallenen Gebäuden, die gerne als Steinbruch benutzt werden. In Gelnhausen leiden unter dieser Art der „Baustoffbeschaffung“ vor allem die Kaiserpfalz und die Häuser um den Untermarkt. Deshalb finden sich gut behauene Steine des Hauses der Herren von Breidenbach an verschiedenen Gebäuden.

Im 18. Jahrhundert erreichte auch der ewige Streit mit den Pfandherren seinen Höhepunkt und schließlich seinen Abschluß. 1707 hoffen die Pfandherren, Hanau und Kurpfalz, durch Veröffentlichung einer Rechtsdeduktion nachzuweisen, daß Gelnhausen durch die Verpfändung seine Eigenschaft als reichsunmittelbare Stadt längst verloren hat. Im Gegenzug läßt die Stadt am 12. August 1708 ihre alten städtischen Rechte und Privilegien durch Kaiser Joseph I. erneut bestätigen. 1723 gibt die gräflich-hanauische Regierung eine erneute Deduktion heraus. Sie trägt den für die Zeit so schwungvollen Titel *Aus beiderseitigen sowohl pfandherrschaftlichen als gelnhausischen in öffentlichen Druck gekommenen sechs Deduktionen ex- und kontrahierte Nachricht von der wahren Beschaffenheit der Reichspfandschaft Gelnhausen*. Diese recht umfangreiche Schrift ist bis zum heutigen Tage eine gute Quelle für die Stadtgeschichte. Trotz dieser Veröffentlichung bleibt die Spannung zwischen der Stadt und den Pfandherren, vor allem Hanau, bestehen. Da stirbt 1736 mit Graf Johann Reinhard das Hanauer Grafenhaus aus, und der gesamte Hanau-Münzenberger Besitz geht durch Erbvertrag vom 26. 7. 1743 an Hessen-Kassel über. 10 Jahre später, 1746, tritt auch Kurpfalz seinen Anteil an Hessen-Kassel ab. Noch einmal versucht sich die Stadt gegen den neuen Pfandherren aufzulehnen, doch bei den starken französischen Truppenmärschen im Rahmen des Siebenjährigen Krieges wird die Stadt, die jedoch keine Verheerung erlebt, so sehr mitgenommen, daß sie den Schutz des Pfandherren erbittet. Am 3. Mai 1762 unterzeichnen die Vertreter der Stadt einen Vertrag, in dem sich die Stadt verpflichtet, der Pfandschaft in Zukunft den nötigen Respekt angedeihen zu lassen und nicht weiter vor dem Reichskammergericht zu klagen. Bei der Vorstellung des neuen Oberamtmannes von Trümbach am 3. August 1765 versuchen zwar der Stadtleutnant Reuel und der Zunftmeister Huth zu protestieren, werden aber gemäß Vertrag vom 3. 5. 1762 unverzüglich inhaftiert. Damit findet der Streit mit der Pfandherrschaft sein Ende.

Durch den Reichsdeputationshauptschluß im Jahre 1803 verliert die Stadt Gelnhausen auch offiziell ihren Status Freie Reichsstadt und wird dem Kurfürstentum Hessen als Entschädigung für die Gebiete zugeschlagen, die Kurhessen durch den Frieden von Lunéville verloren hatte. Doch schon am 1. November 1807 wird Gelnhausen, gemeinsam mit der Grafschaft Hanau, dem französischen Kaiserreich einverleibt und verbleibt dort bis zum 16. Mai 1810, der Gründung des Großherzogtum Frankfurt, dem

sie nunmehr angegliedert wird. Am 2. Dezember 1813 kommt die Stadt endgültig an K u r h e s s e n . In der dazwischenliegenden Zeit der napoleonischen Kriege ziehen zunächst im Frühjahr des Jahres 1812 zahlreiche Truppen der Rheinbundarmee durch. Es kommt zwar nicht zu Übergriffen, doch geht durch Unvorsichtigkeit der Truppen ein Haus in der Oberhaitzergasse in Flammen auf. Weitaus kritischer wird es, als das Kinzigtal im März und April angefüllt ist mit rasch rekrutierten Soldaten der napoleonischen Entsatzarmee. In der Nacht vom 24. zum 25. April 1813 durchquert N a p o l e o n die Stadt in Richtung Fulda und am 29. Oktober auf dem Rückzug. Er erlebte mit, wie in der engen Passage des Haitzertorturmes, durch den die alte Heerstraße führte, ein französischer Soldat von einem Fahrzeug erdrückt wurde. Sofort befahl er, die Mauer nördlich des Turmes in guter Straßenbreite abzubrechen und dort die Straße durchzulegen. Die damals angeordnete Maßnahme hat sich bis heute in der Trassenführung der Alten Leipziger Straße erhalten. Vom 28.–31. Oktober 1813 wälzte sich die geschlagene französische Armee beim Rückzug durch die Stadt. Am 31. Oktober 1813 kam es von dem H a i n t o r der Burg Gelnhausen zu einem Gefecht zwischen der französischen Nachhut und einer Garde-Kosaken-Eskadron unter Führung des 18 jährigen Freiherrn v o n M a s s e n - b a c h , der in diesem Scharmützel fällt. Noch heute ist sein Grab auf dem Alten Friedhof zu sehen. Es wird zur Erinnerung an die große Zeit der Erhebung gegen die französische Herrschaft gepflegt.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts zählt Gelnhausen kaum 2000 Einwohner und ist noch immer ein unbedeutendes Landstädtchen. Umso erfreulicher wird die Entscheidung der kurhessischen Regierung im Jahre 1821 begrüßt, G e l n - h a u s e n zur K r e i s s t a d t und damit zu einem Verwaltungsmittelpunkt zu machen. Am 1. September 1839 wird in der Stadt wieder eine eigene k a t h o l i s c h e K i r c h e n g e m e i n d e gegründet, zu der zugleich die Gläubigen aus 16 umliegenden Orten gehören. 1838 wird eine neue Bürgerschule errichtet und zugleich die Hauptdurchgangsstraße hinab in das Tal auf die Trasse der heutigen Bundesstraße 40 verlegt. Der Durchgangsverkehr durch das Kinzigtal steigt ständig, und die in Gelnhausen etablierte Thurn- und Taxis'sche Post hat zeitweise bis zu 40 Pferde bereit, die oftmals nicht ausreichen. Durch den stets wachsenden Verkehr im Kinzigtal entschließt man sich 1866 zum B a u e i n e r B a h n l i n i e von H a n a u nach F u l d a , die 1868 in Betrieb genommen wird.

Zwar gab es schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts einige kleinere Betriebe in Gelnhausen, d. h. allein eine P a p i e r m ü h l e , eine L o h n - und W a l k m ü h l e und eine große G e r b e r e i , aber kein richtiges Industrieunternehmen. Erst 1875 erwirbt die Frankfurter Gummiwarenfabrik die Neumühle, eine frühere Papiermühle, und beginnt in größerem Rahmen gemeinsam mit der „Berliner Gummiwarenfabrik AG“ Gummischuhe und Schläuche mit Gewebereinlagen herzustellen. Aus diesen Anfängen entsteht schließlich die heutige „ V e r i t a s - G u m m i w e r k e A G “ , die über 500 Mitarbeiter beschäftigt. Wenige Jahre später baute 1887 der Gelnhäuser L. W. S c h ö f f e r in Gelnhausen eine G l ü h l a m p e n f a b r i k , die über 200 Arbeiter und

Arbeiterinnen beschäftigt. Der erste Schritt zur industriellen Entwicklung der Stadt ist damit getan.

Das 19. Jahrhundert hat aber auch seine erheblichen Schattenseiten in dieser alten und trotz Armut noch schönen Stadt. Aus verkehrstechnischen Gründen werden einige alte Türme abgebrochen, 1825 wird das sogenannte „Heilige Grab“, eine Nachbildung des Grabes in Jerusalem aus dem Jahre 1490, nach Bad Homburg verkauft; die Michaeliskapelle, nördlich der Marienkirche, und die Franziskanerkirche am Obermarkt legt man nieder. Auch die heutige Peterskirche wird 1830 gründlich profaniert, indem man in ihr eine bescheidene Zigarrenfabrik errichtet.

Es gibt in dieser Zeit aber auch durchaus positive Anzeichen für das kulturelle Empfinden und Bedürfnis der Bürger. Neben der *Bürger Schule* von 1838 entsteht eine *Landwirtschaftsschule*, in der Holzgasse wird ein städtisches *Krankenhaus* gebaut (1898), und es geschieht das kulturell vielleicht bedeutendste Ereignis des Jahrhunderts: Die stark beschädigte *Marienkirche* wird *renoviert* (1876—79). Hierbei verliert die Stadt allerdings eine Sehenswürdigkeit, als der sogenannte „Schiefe Turm“, der südliche Flankenturm der Marienkirche, wegen angeblicher Baufälligkeit abgebrochen wird; bis zum heutigen Tag sind die Diskussionen um die Notwendigkeit dieses Abbruchs nicht verstummt. 1883 wird das *Postamt* und 1887 das Wohnhaus für den Landrat des Kreises Gelnhausen gebaut. Im Westen der Stadt entstehen die großen Villenanlagen der Familie Becker-Schöffler, die schon 1872 ein besonderes *Kindergartengebäude* errichtet und mit einem Betrag von 113 000,— Goldmark als Becker-Schöffler'sche Stiftung den Bürgern der Stadt übergibt. Am 23. 8. 1885 wird auf dem Untermarkt das *Philipp-Reis-Denkmal* eingeweiht und im Westen der Stadt ein Kasino-Gebäude errichtet. Es fällt auf, daß die meisten Maßnahmen in die Zeit nach dem deutsch-französischen Krieg des Jahres 1870/71 fallen. Wie manche andere Stadt hat auch Gelnhausen an dem Aufschwung, der sich in dieser „Gründerzeit“ allenthalben in Deutschland bemerkbar macht, teilgenommen.

Im Jahre 1881 wird beim Niederreißen einer alten Scheune das sogenannte „*Romanische Haus*“ freigelegt, das heute als eines der ältesten Amtshäuser Deutschlands angesprochen wird.

Bei der Betrachtung des 19. Jahrhunderts soll auch eines Mannes gedacht werden, der weit über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus bekannt geworden ist. Am 7. Februar 1834 wird in Gelnhausen *Philipp Reis* als Sohn eines Bäckermeisters geboren. Dieser vielseitig begabte Mann ist als Erfinder des Telefons in die Geschichte der Technik eingegangen. Er entwickelte verschiedene physikalische Meßverfahren, verbesserte die „*Laufmaschine*“ des Freiherrn von *Drais*, schrieb ein Lehrbuch der Mechanik, lyrische und didaktische Werke, baute eigene kleine Druckstöcke, auf denen er eigene „*Märchen für brave Kinder*“ druckte, die er auch farbig illustrierte, und fand trotz allem noch Zeit für den Lehrerberuf und für ein ordentliches Familienleben. In seinen Schriften zu blättern ist ebenso erfreulich wie erbaulich, und niemand vermutet

hinter seinen Zeilen einen schwerkranken Menschen. Bereits mit 40 Jahren stirbt dieser geniale Mann in Bad Homburg v. d. H. Die Deutsche Bundespost ehrte ihn in verschiedenen Briefmarken und 1952 mit der Stiftung der Philipp-Reis-Plakette. Sie trägt sein Bildnis und wird jedes Jahr an Wissenschaftler und Techniker verliehen, die sich um die Entwicklung des Fernmeldewesens besonders verdient gemacht haben.

Das 20. Jahrhundert bringt der Stadt Gelnhausen einen weiteren Auftrieb. 1902 wird im Osten der Stadt in den Kinzigwiesen eine *Solequelle* erbohrt, deren gewaltige Fontäne sich über 30 Meter hoch erhob. Seit dem Jahre 1903 wird hier regelmäßig gebadet und bis zum Beginn des 1. Weltkrieges ein reger Badebetrieb entwickelt; der *Park der Familie Schöffler* und die darin liegende *Villa* werden *Kurpark* und *Kurhaus*. Vor allem aus dem norddeutschen Raum und aus Berlin kommen von Jahr zu Jahr mehr Gäste. Der örtliche Frauenverband schaltet sich fördernd ein, indem er die rund um Gelnhausen liegenden Schulen zum Baden auffordert und die Kinder nach dem Bad noch mit einer Mahlzeit betreut. Man will den gesamten Hang, die ehemaligen Weinberge über der Stadt, zu einem Badeviertel ausbauen. Die Pläne sind fertig und die Gelder bereitgestellt, da bricht der 1. Weltkrieg aus und macht die großen Hoffnungen der Stadt zunichte. Zwischen den beiden Weltkriegen lebt der Badebetrieb in seiner alten Form wieder auf. Die Kurerfolge sind zwar gut, jedoch kann die Stadt mit anderen Bädern, die unter günstigeren finanziellen Bedingungen arbeiten, nicht mehr Schritt halten. Der Zustrom zu den Bädern bleibt nun auf den Raum des Kinzigtales beschränkt. Das Ende des 2. Weltkrieges, der auch der Stadt ein Zeichen des Niederganges aufdrückt, verhindert trotz erheblicher Tätigkeit verschiedener Gelnhäuser Bürger die Wiederaufnahme des Badebetriebes überhaupt.

Zu den großen Aufgaben der Stadt gehört seit Beginn des 20. Jahrhunderts auch die Anpassung an den technischen und hygienischen Fortschritt. Eine *Wasserleitung* für alle Häuser der Innenstadt wird gebaut und die Elektrizität in alle Haushalte geführt. Ein eigenes kleines E-Werk sorgt zunächst für ausreichende Energie, bis in den 20er Jahren die großen Verbundnetze der Überlandleitungen entstehen. In der gleichen Zeit baut Gelnhausen mit erheblichen Kosten ein neues Kanalsystem und eine *Kläranlage*. 1928/29 wird ein modernes *Gasversorgungsnetz* in der Stadt verlegt, dessen Kosten die finanziellen Möglichkeiten der Stadt stark übersteigen. Sie sieht sich daher gezwungen, den Kurpark an den Kreis Gelnhausen zu verkaufen. Dieser errichtet hier ein neues Krankenhaus (1938), das jedoch heute schon wieder zu klein ist; daher wird im Jahre 1968 ein großes, modernes *Krankenhaus* ebenfalls hier im Kurpark seiner Bestimmung übergeben.

Auch auf dem *Schulsektor* muß die Stadt Gelnhausen dem Fortschritt folgen. Neben *Bürger- und Landwirtschaftsschule* entstehen eine *Realschule* und eine *Mittelschule* für Mädchen. Nach dem 2. Weltkrieg wird die Realschule zu einem Vollgymnasium als *Grimmelshausen-Gymnasium* ausgebaut. Gelnhausen, das schon im Mittelalter neben Klosterschulen auch weltliche Schulen besaß, nennt sich auch heute noch

gern eine Stadt der Schulen. Neben Mittel-, Handels- und Berufsschule gibt es eine Milchwirtschaftliche Lehranstalt als einzige in Hessen, eine Schwesternschule und eine Segelflieger- und Fallschirmspringerschule. Moderne Sportanlagen wie Segelflugplatz, Tennisplätze, Rasenspielflächen, ein beheiztes Schwimmbad und demnächst ein Hallenbad zeigen, daß die Zeit nicht stehenbleibt.

In Gelnhausen erzählt man sich die Sage von Kaiser Barbarossa und der lieblichen Gela, die er bei einem Jagdausritt hier im Kinzigtal kennenlernte. Sie soll der Anlaß gewesen sein, hier eine kaiserliche Burg zu errichten. Und eine weitere Sage erzählt, daß die Gelnhäuser, als sie ihre Siedlung zur Stadt erhoben sahen, vor die Burg zogen. Der Kaiser saß gerade mit seiner Gemahlin Beatrix am Fenster und fragte die Bürger nach ihrem Begehren. „Wir möchten ein Wappen“, war die Antwort, worauf der Kaiser erwiderte: „Nehmt was Ihr seht!“ Und so zeigt das Stadtsiegel, das seit 1256 bis zum heutigen Tage in Gebrauch ist, Kaiser und Kaiserin in einem romanischen Doppelfenster.

Gewiß, beide Male handelt es sich um eine Sage. Es zeigt aber doch, wie sehr sich der Bürger bis in unsere Zeit dem Staufenkaiser verbunden fühlt, der hier nicht nur stattliche Bauten errichtet, sondern durch seine politische Tätigkeit Gelnhausen im Hochmittelalter zu einer bedeutenden Stadt erhob.